

Pfarrer Niklaus Peter

Predigt Sonntag Cantate, 7. Mai 2023 – Berner Münster

Musik als Heilmittel für die Seele

Predigttext 1. Samuel 16, 14-23

¹⁴ Der Geist des HERRN aber war von Saul gewichen, und ein böser Geist vom HERRN versetzte ihn in Schrecken. ¹⁵ Und die Diener Sauls sagten zu ihm: Sieh doch, ein böser Gottesgeist versetzt dich in Schrecken. ¹⁶ Unser Herr muss es nur sagen: Deine Diener, die vor dir stehen, werden einen Mann suchen, der es versteht, die Leier zu spielen. Und wenn der böse Gottesgeist auf dir ist, wird er in die Saiten greifen, und das wird dir gut tun. ¹⁷ Und Saul sagte zu seinen Dienern: Haltet Ausschau für mich nach einem Mann, der gut spielen kann, und bringt ihn zu mir. ¹⁸ Daraufhin sagte einer der Burschen: Sieh, ich habe einen Sohn von Isai, dem Betlehemiter, gesehen, er versteht es, zu spielen, ein Kriegsheld, ein Krieger, redegewandt, ein Mann von gutem Aussehen, und der HERR ist mit ihm.

¹⁹ Da sandte Saul Boten zu Isai, und er sagte: Schick David zu mir, deinen Sohn, der bei den Schafen ist. ²⁰ Da nahm Isai einen Esel, Brot, einen Schlauch mit Wein und ein Ziegenböcklein und sandte es zu Saul durch David, seinen Sohn. ²¹ So kam David zu Saul und diente ihm. Und er liebte ihn sehr, und er wurde sein Waffenträger. ²² Und Saul sandte zu Isai und liess ihm sagen: Lass doch David in meinem Dienst sein, denn er hat Gnade gefunden in meinen Augen. ²³ Und wenn Gottesgeist auf Saul war, nahm David die Leier und griff in die Saiten; dann wurde es Saul leichter, und es tat ihm gut, und der böse Geist wich von ihm.

Lesungstext Kolosserbrief 3,¹⁶: Das Wort Christi wohne mit seinem ganzen Reichtum unter euch: Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit, singt Gott, von der Gnade erfüllt, in euren Herzen Psalmen, Hymnen und geistliche Lieder!

I.

Liebe Gemeinde

Was wären unsere Gottesdienste ohne Musik? Gute Frage! Vielleicht so etwas wie Weiterbildungskurse, wenn die Predigt ansprechend ist, oder Indoktrinationsversuche, wenn sie suggestiv, aber die Worte abgegriffen und dumpf sind. Musik ist zentral für Gottesdienste, denn sie kann Tore öffnen, Seelen wecken, unsere Feiern hell und schön machen – gerade so wie es im Psalm 57 heisst: *Wache auf, meine Seele,/ Wacht auf, Harfe und Leier,/ ich will das Morgenrot wecken./ Ich will dich preisen unter den Völkern, Herr,/ ich will dir singen unter den Völkern.* Etwa so nämlich stelle ich mir die Stimmung eines Frühgottesdienstes vor Sonnenaufgang im alten Israel

vor (und nicht nur dort). Die ältesten Gesänge der Menschheit waren religiöse Hymnen, die ersten erwähnten Ensembles der Weltgeschichte Tempelmusiker. Und deshalb ist es schön, dass *ein* Sonntag im Kirchenjahr «Cantate» heisst und die Musik ins Zentrum stellt - *Cantate Domino canticum novum* - «Singt dem Herren neue Lieder» (Psalm 98.1 | RG 55), er feiert in jedem Gottesdienst diese erneute Antwort der Gemeinde auf das, was sich – hoffentlich – als äusserliches oder innerliches Morgenrot am Horizont auftut. Johann Sebastian Bach jedenfalls schrieb in seiner Calov-Bibel neben den Bericht, wie der salomonische Tempel mit Gesang und Trompeten feierlich eingeweiht wird: «NB. Bey einer andächtig Musig ist allezeit Gott mit seiner Gnaden Gegenwart». Eine Erfahrung also von göttlicher Präsenz, aber eben auch die Erfahrung, dass man mit anderen Menschen zusammen einstimmt in etwas, was Sinn und Sinnlichkeit verbindet: Das ist die Kraft religiöser Musik (und da kann man sogar hochbarocke Worte mitsingen, die einem sonst nicht so leicht über die Lippen kämen).

II.

Musik kann Freude und Dankbarkeit ausdrücken, aber eben auch Klage, Trauer, sie kann Ausdruck dessen sein, was man schmerzlich vermisst oder innig erhofft – Musik kann Gegenwelten eröffnen, die einen aufrichten und trösten, weil Musik auf ihre ganz eigene Weise Wichtiges vergegenwärtigt. Es gibt dazu einen unglaublich eindrücklichen Satz von Rabbi Nachman von Bratzlav (1772-1810, Ukraine), der angesichts von grossem Leid und Verfolgung sagte: «Tränen öffnen Tore, aber eine Melodie lässt Mauern fallen». Rabbi Nachman verbindet hier *seine* Erfahrung mit der bekannten biblischen Wundergeschichte von Jericho: Mauern fallen... Ich bin darauf gestossen in der Abschiedsvorlesung (1989) des Amsterdamer Lehrers und Rabbiners Yehuda Aschkenasy, der Auschwitz und Buchenwald überlebt hat, der in Holland, auch in Deutschland zu einem der wichtigsten Lehrer und Brückenbauer zwischen Juden und Christen wurde. Aschkenasy erzählt dort von einem *Nigun*, einer wortlosen Melodie des Domsker Rebbe aus dem Vernichtungslager Treblinka, einer Melodie, die ihn, Aschkenasy, nach der Befreiung begleitet habe. Sie half ihm, nach der Katastrophe der Shoa die Scheu vor dem Auslegen geheiligter Worte zu überwinden, Verkündigung wieder aufzunehmen – weil sonst nur das «stumme Schweigen» übriggeblieben wäre. Eine Melodie also, die für ihn Mauern fallen liess und in einem tiefen Sinne heilsam, therapeutisch wirkte.

III.

Und damit sind wir beim erstaunlichen, für den heutigen Cantate-Sonntag vorgeschlagenen Bibeltext aus dem 1. Samuelbuch angekommen, jener Geschichte, die von den abgrundtiefen Ängsten, von dem in Depressionen versunkenen *König Saul* berichtet, der spürt, dass seine Macht am Schwinden ist. Von diesem ersten König

und Gesalbten Israels, denn Saul ahnt, dass genau das, was ihn als *gute Macht* bislang begleitet hatte, nicht mehr ihm ist – nämlich jene Kraft, welche Menschen zusammenführt, verbindet, sie gemeinsam stark und widerstandsfähig macht: Der biblische Text bringt es auf die Formel, dass Gottes guter Geist von Saul gewichen war. *«Und die Diener Sauls sagten zu ihm: Sieh doch, ein böser Gottesgeist versetzt dich in Schrecken. Unser Herr muss es nur sagen: Deine Diener, die vor dir stehen, werden einen Mann suchen, der es versteht, die Leier zu spielen. Und wenn der böse Gottesgeist auf dir ist, wird er in die Saiten greifen, und das wird dir gut tun.»* Eindeutlich, dass hier in dieser dramatischen Geschichte, wie David zu Saul kommt, der Trost der Musik eine zentrale Rolle spielt: Wie Saul, dessen Macht schon am Schwanken ist, der später dann diesen aufstrebenden, energischen, machtvollen David zu beseitigen versuchen wird (und David seinerseits ihm gegenüber keine Rache übt)... Aber hier ist er noch David, der Leierspieler – und das wird in der Geschichte Israels und des Christentums ein zentrales Motiv bleiben: David, der Harfen- oder Leierspieler, der Psalmendichter und Sänger. Gewiss, davor steht in der Bibel auch die Geschichte von Davids heimlicher Findung und Salbung durch den Propheten Samuel, danach jene von der entscheidenden Mutprobe des David, des Knaben, der als *«rötlich, von schönem Aussehen»* beschrieben wird, der eigentlich chancenlos ist gegen den Krieger Goliath...

IV.

Ich finde es bemerkenswert, dass in dieser Vorgeschichte der für Israel so zentralen Gestalt Davids, des gesalbten, des erfolgreichsten und ja durchaus auch zwiespältigen Königs, dass hier Musik eine Rolle spielt – genauerhin der Trost der Musik im Kontext schlimmer Auswirkungen von Macht. Es lässt uns über Macht nachdenken, auch darüber, was es heißt, Macht abzugeben zu müssen – und über Musik als eine Kraft des Trostes, als eine Kraft, die unserer Seele helfen kann, Distanz zu gewinnen und innere Ruhe zu finden. Denn Saul ist in die Enge getrieben, er spürt, dass sein Charisma verflogen ist, dass seine Macht schwindet – und jetzt fällt er in eine sich verstärkende Depression, es entwickelt sich bei ihm eine Art Verfolgungswahn. Das zeigt uns jedenfalls, welche toxischen Auswirkungen Macht haben kann, wenn sie nicht *soziale* Macht ist, etwas, was von Zustimmung und mitmenschlicher Energie getragen ist: Dann wird das kleinste Anzeichen von Machtverlust zu etwas Bedrohlichem, dann verengt sich der psychische Raum, dann keimt Angst auf, der innere Druck steigt, und eine Depression kann die Folge sein. Ich finde es nachdenkenswert, dass in unserer so ehrlich, so lebendig, so packend erzählten biblischen Geschichte von Aufstieg und Abstieg, von Machtgewinn und Machtverlust dieses Motiv der Musik vorkommt – Musik also nicht als Energiezufuhr, als Empowerment,

auch nicht als Begleitphänomen, als Ablenkung, als Unterhaltung, sondern Musik als eine Kraft der Heilung, des Distanzgewinns, der Annahme, vielleicht der Versöhnung mit einer schwierigen Realität.

V.

Möglicherweise sind auch Sie, liebe Gemeinde, aus den Medien damit konfrontiert, was Machtverlust mit Menschen macht (Putin, Trump ... usw.). Vielleicht haben Sie selber Erfahrungen mit dem Abgebenmüssen von Macht, mit dem Kürzertreten, mit der Beengung, die sich einstellt, wenn man das spürt, mit den Sorgen und mitlaufenden Ängsten? Ich habe das in kleinerer Skala erlebt, habe aber vor allem in Seelsorgegesprächen, bei denen tiefe Konflikte, Ängste sich auftaten, Menschen nach der Musik gefragt, die sie hören. Und ich habe manchmal, wenn Worte nicht weiterhalfen, auch einfach eine CD mitgegeben, etwa mit Glen Goulds Interpretationen von Bachs «Französischen» oder «Englischen Suiten», seiner «Kunst der Fuge», weil das eine Musik ist, die innere Räume öffnet, fast architektonisch weit macht, die tröstlich ist – oder auch eine CD von Miles Davis. Und ja, ich versuche mich gegen kulturkonservative Anwendungen zu wehren, die ich bei mir aufsteigen spüre, aber mich erschüttert, wenn ich die brutale und trostlose Musik höre, denen Menschen in einer Art Dauerbeschallung ausgesetzt sind. Und natürlich denke ich auch über eine Kulturpolitik innerhalb unserer Kirchen nach, die wenig Akzente setzt, um diesen grossen inneren Raum klassischer Musik, diese so vielschichtige und feingliedrige Kathedrale weiter lebendig zu halten – und lieber auf Pop setzt...

VI.

Rabbi Nachmans Wort macht die Dimensionen klar, um die es geht, wenn wir über Musik und Realität nachdenken wollen: «Tränen öffnen Tore, aber eine Melodie lässt Mauern fallen». Wie gut, dass wir starke «Powerbanks» haben, wie es gute Gottesdienste mit geistlicher Musik sind, und wie schön ist es, wenn man bei Aufführungen von Weihnachtsoratorien oder Passionsmusik sieht, dass auch junge Menschen ergriffen zuhören und spüren, wie eng Religion und Musik zusammen gehören. Es ist deshalb keine Pflichtübung und kein angehängtes Schwänzchen, wenn ich zum Schluss nochmals die schöne Lektion aus dem Kolosserbrief lese:

Das Wort Christi wohne mit seinem ganzen Reichtum unter euch: Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit, singt Gott, von der Gnade erfüllt, in euren Herzen Psalmen, Hymnen und geistliche Lieder! (Kol 3,16). Amen.